Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 57 (1974)
Heft: 9

Artikel: Der Tod Jesu
Autor: Titze, Hans
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-412190

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

weiss jedes Kind, dass Medikamente, Hygiene, Operationen und andere Eingriffe in die Natur weit mehr helfen gegen Krankheiten als noch so inbrünstiges Beten. Jede Regierung würde Kopfschütteln oder Gelächter auslösen, würde sie gegen eine sich ausbreitende Seuche, wie das im 16. Jahrhundert noch die hochwohlgeborene Obrigkeit in der Schweiz verordnete, Bettage anstatt Impfaktionen organisieren. Pharmazeutika, die chemische Industrie, die Technik und Wissenschaft haben das Beten besiegt.»

Gläubige mögen mit guten Gründen einwenden, dass dieser Fortschritt ja sehr «schön» sei, und dabei auf die Zerstörung und Beschmutzung der Umwelt hinweisen. Dieser Einwand könnte vorerst verlockend sein. Wenn man aber die Zustände des Mittelalters mit den heutigen vergleicht, so muss man trotz allem zugeben, dass heute kein vernünftiger Mensch mehr die Lebensbedingungen unserer Vorfahren herbeisehnt. «Agitation/Focus» meint dazu mit Recht: «Nicht zurück (zur Natur z. B.), sondern vorwärts muss die Entwicklung gehen. Nicht die Natur soll den Menschen beherrschen, sondern der Mensch die Natur. Die Entwicklung der Menschheit bestand seit jeher darin, dass das menschenähnliche Wesen der Urgesellschaft in seinem ununterbrochenen Kampf ums Ueberleben nicht nur passiv der Natur unterworfen war, sondern selbst auf sie einwirkte. Indem der Mensch die Natur und damit die Bedingungen seiner eigenen Existenz veränderte, veränderte auch er sich selbst. Der Mensch der Urzeit ist nicht der gleiche wie der heutige, der heutige nicht der gleiche wie noch vor wenigen Jahrzehnten.»

In der gleichen Ausgabe des erwähnten Presseorgans erschien das Ergebnis einer Umfrage in der zürcherischen Gemeinde Volketswil: «Wer geht noch in die Kirche? Gemäss einer Befragung in Volketswil (Göhnerswil) gehen nur 10 Prozent der Befragten regelmässig in die Kirche. 21 Prozent gehen gelegentlich und 38 Prozent selten zur Kirche. Die restlichen 31 Prozent besuchen die Kirche nicht. Auch andere kirchliche Veranstaltungen werden von den Befragten nur zu einem geringen Teil besucht. (Nie: 66 Prozent, selten: 23 Prozent, manchmal: 9, oft: 2 Prozent).»

In einem mit «Trennung von Kirche und Staat» unterbetitelten Beitrag machte «Agitation/Focus» darauf aufmerksam, dass im heutigen Fiskalsystem die «natürlichen Personen» (physische Personen, Menschen als Träger von Rechtsbeziehungen, Red.) der Kirchensteuer durch den Kirchenaustritt entgehen können, während die «juristischen Personen» (z. B. Aktiengesellschaften, Stiftungen, Vereine usw.) aber nach wie vor indirekt für Kultuszwecke zur Kasse gebeten werden können, obwohl sie gar nicht in der Lage sind, kirchliche Dienste in Anspruch zu nehmen. Eine strikte Trennung von Kirche und Staat sei deshalb dringend vonnöten. Ob diese Trennung faktisch viel ändert, bleibe vorderhand noch dahingestellt. Ein Vorbehalt darf nicht einfach unter den Tisch gewischt werden: «Allerdings muss man bedenken: Auch bei vollständiger Trennung von Kirche und Staat bleibt das eine rein formale Massnahme, solange Religion und Aberglaube in den Köpfen weiterspuken. Die Kirche wird ihren Einfluss indirekt weiter ausüben, auch wenn sie als Organisation abseits steht.»

Diese träfe Aussage mag uns Freidenker vielleicht schmerzlich berühren. Ob es uns gefällt oder nicht, sie entspricht der Wirklichkeit. In der UdSSR, also in einem Staat, welcher den Atheismus begünstigt, sehen sich die Behörden einer immer grösser werdenden Woge von Religiosität seitens der Bevölkerung gegenüber. Dabei handelt es sich beileibe nicht nur um Personen im Rentneralter, welche sich zu einem Dogma bekennen, sondern vielmehr, um solche, die aktiv im Berufsleben stehen und sogar der Partei angehören. Laut Artikel 124 der Verfassung (Grundgesetz) der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken müssen die Kirchen in der UdSSR vom Staat und die Schulen von der Kirche getrennt sein, um die Gewissensfreiheit der Bürger zu sichern. Die Freiheit der Ausübung eines religiösen Glaubens und der antireligiösen Propaganda muss gewährleistet sein. Rechtlich haben die Sowjetbehörden keine Handhabe, gegen ihre gläubigen Bürger vorzugehen, solange letztere nicht staatsgefährdend sind. Gewaltanwendung bewirkt nur die Schaffung von Märtyrern einerseits und entblösst die Schwäche und Unsicherheit der Machthaber andererseits. Ein religiöses Dogma wird erst verschwinden, wenn kein Bedürfnis mehr danach besteht; Bedürfnisse irgendwelcher Art lassen sich aber nicht durch Zwangsmassnahmen unterdrücken. Verbotene Früchte schmecken im allgemeinen besser als andere. Toleranz und sachliche Aufklärungsarbeit sind die besten Waffen gegen den Aberglauben. Es liegt also in unserem Interesse, wenn wir entschlossen für die fundamentalsten Rechte wie Glaubens-, Gewissens-, Rede-, Presse- und Informationsfreiheit einstehen! Max P. Morf

Der Tod Jesu

Im Brückenbauer vom 26. 7. 74 erschien ein längerer Bericht: «Starb Jesus in Kaschmir?» Es ist das Problem, das keineswegs neu ist. Ob Jesus überhaupt am Kreuz gestorben ist, ob er nach seiner «Auferstehung» in andere Länder gezogen sei und dort begraben liege. Dies sind keine neuen Erkenntnisse; denn es gibt Andeutungen im Koran, es liegen alte Berichte vor, die im christlichen Bereich wohlweislich verschwiegen worden sind, und selbst der Bericht über die Kreuzigung im Neuen Testament, enthält merkwürdige Andeutungen und Widersprüche. Dort sprechen die Juden davon, dass «der letzte Betrug ärger denn der erste» werde. Damit ist die Entfernung Jesus aus dem Grabe gemeint (Math. 27, 64). Das Merkwürdige, dass Jesus gerade nach der Annahme des Essigschwammes vorzeitig am Kreuz gestorben sein soll, weist vielleicht auf Betäubungsmittel hin.

Nun, uns Freidenker kann es im Grunde genommen gleichgültig sein, ob Jesus am Kreuz oder in Kaschmir gestorben ist. Unsere Bedenken gegen jeden dogmatischen Glauben, an mythologische Erzählungen sind tiefer verwurzelt und liegen in den Widersprüchen mit den Naturgesetzen einerseits und der Oberflächlichkeit, das Wesen des Menschen nicht aus ihm selbst zu verstehen, sondern aus angenommenen überirdischen Wesen. Wir sehen in den Menschen hinein und erkennen dort die ethischen Grundsätze, die geistigen Fähigkeiten, das seelische ästhetische Empfinden als Möglichkeiten seiner Existenz. Diese stehen zwar im Widerstand mit auch den Menschen eigenen selbst-

süchtigen Zielen, können aber durch einen ausgebildeten Willen die Oberhand behalten. Das Begreifen menschlicher Existenz braucht keinen Schöpfergott mit Lohn-Strafe-Moral. Wir wissen, dass jeder Mensch frei seine Lebensbestimmung setzen **kann,** wenn er gemäss seinen Anlagen dazu erzogen worden ist.

Aber aus taktischen Gründen ist dieser Bericht doch wichtig. Der Zweifel am Kreuztod, der hier archäologisch und aus alten Schriften verstärkt ist, rüttelt an dem tiefsten Grund christlichen Glaubens, nämlich dem Erlösungsgedanken. Wird dieser Glaube zweifelhaft nicht nur durch philosophische und wissenschaftliche Ueberlegungen, sondern sogar aus historischen Quellen, so fällt damit das ganze christliche Gebäude in sich zusammen.

Wenn diese Erkenntnisse weiteren Kreisen bekannt werden, so hilft das unsere Gedankenwelt verbreiten. Will aber der Klerus dies verheimlichen, obwohl auch er die neuen Erkenntnisse liest, so ist der Glaube auf Unwahrhaftigkeit gegründet, noch mehr als wenn «nur» naturwissenschaftliche Erkenntnisse nicht anerkannt werden. Hier geht es tatsächlich um das Fundament christlicher Gläubigkeit, das nicht mehr durch eine Art Symbolik ersetzt werden kann. Man kann vielleicht die Schöpfungsgeschichte symbolisch deuten und als Gleichnis für göttliches Wollen auffassen; aber den Erlösungstod nur noch als Legende darstellen, das ist kaum noch möglich. Eine Erzählung ohne realen Hintergrund kann nicht für eine reale Sündenerlösung gelten.

Bereits in der leider eingegangenen «ratio humana»* erschien ein Artikel, der ganz ähnliche Erkenntnisse darlegte, aber teilweise aus anderen Quellen. Dies zeigt einmal mehr, dass etwas Richtiges hinter diesen Ansichten steht. Aber der Brückenbauer-Artikel bedeutet taktisch mehr. Die «ratio humana» war eine Zeitschrift für uns und reichte nur wenig über unsere Kreise hinaus. So konnte der Artikel von Bromme wohl ein Schmunzeln bei uns bewirken, aber weniger nach aussen wirken. Hier handelt es sich aber um eine weitverbreitete Zeitung, sie erfasst weitgehend auch konfessionelle Kreise und kann dort Zweifel an der biblischen Ueberlieferung der wesentlichsten Grundlage christlichen Denkens erzeugen. Dies in einer solchen Zeitung zu schreiben, dazu gehört Mut. Dass dies heutzutage möglich ist, ist ein Zeichen vom Machtschwund der kirchlichen Organisationen, ist ein Beweis von innerem Wahrheitsdrang, der überholte Ueberlieferungen aufgrund realer Erkenntnisse beiseite schiebt. Die Wirkung der realen Erfahrung muss grösser sein als aus der — beschränkten — Phantasie und Denkfähigkeit des menschlichen Gehirns konstruierte Gedankengebilde. Reale Erkenntnis geht vor religiöse Dogmen und sonstige ideologische Wahrheitsansprüche.

Hans Titze

---

* «ratio humana», Januar 1972, E. Bromme, «Das unbekannte Leben Jesu»

Das Glaubensbekenntnis der Vegetarier

Kein Zweifel — dogmatische Religion ist im Abstieg; dafür aber blüht Religionsersatz mit althergewohnter Hysterie, Ekstase und Intoleranz, und wie die richtige Religion ist auch ihr Ersatz ein gutes Geschäft. Zum Beispiel Popmusik und der bürgerliche Sport — vor allem Fussball, wo die Anhänger eines Klubs nicht zulassen wollen, dass ihr Heiligtum eine Niederlage erleiden sollte. Das ist nicht mehr körperliche Ertüchtigung, sondern grosses Geschäft.

Und dazu gehört auch schliesslich das vegetarische Glaubensbekenntnis mit seinem blühenden Votivhandel, worin das meiste natürlich gut überzahlt werden muss. Ausgangspunkt ist das Gebot «Du sollst nicht töten»; die Natur hält sich nicht daran, und heute weiss man, dass dies ein notwendiges Naturgebot ist, um den irdischen Haushalt im Gleichgewicht zu halten. Alle sogenannten Progressiven gehen auf alle Fälle weiter, und behaupten, die Abschaffung der Todesstrafe wäre ein Zeichen der Kultur. Und wie steht es mit jahrelangem Freiheitsentzug? Wenn man aber viehische Mörder weiterleben lässt, ist man an ihrem nächsten Totschlag mitschuldig. Die Dinge liegen nämlich nicht ganz so simpel, und in den sozialistischen Staaten hat man für Verbrechen gegen die Gemeinschaft die Todesstrafe nicht abgeschafft, weil für den Sozialisten die Wohlfahrt der Gesellschaft als Ganzem vorangeht.

Hitler war bekanntlich ein Vegetarier — er schlachtete nur Menschen, keine Tiere; also fällt das Argument der kulturellen Veredelung auch fort.

Unsere Zähne zeigen deutlich an, dass sie für «Allesfresser» dienen, wie wir denn auch nicht die Verdauungsorgane der Grasfresser haben (wie die Wiederkäuer). Eine Untergruppe der Vegetarier nennt sich «Rohköstler», und da pflanzliche und organische Keime im Gemüse nicht durch Kochen zerstört wurden, wuchern sie im Magen und Darm der Menschen weiter. Die Rohköstler, die ich kannte, gingen alle an Darm- und Magenerkrankungen zugrunde.

Nahrung kann aufbauen oder Energie verleihen; jenes sind die Proteine, die letzteren sind Fette, Stärke und Zucker. Fleisch ist reich an Protein, pflanzliche Nahrung dagegen proteinarm; ziemlich proteinreich sind bloss Bohnen, Erbsen und Nüsse, aber das Protein ist hier eingekapselt, und diese Zellen werden in der menschlichen Verdauung nur schwer aufgebrochen; man muss daher Hülsenfrüchte gut kochen und kauen, ehe man zum Protein gelangt. Rohe Stärke ist meistens nicht leicht in Zuckerlösung umgewandelt, daher ist der Kochprozess sehr wichtig.

Solange die Primitiven Nahrung nicht erzeugen konnten, sondern auf das angewiesen waren, was sie fanden — also Wurzeln, Nüsse, Samen und dergleichen, aber auch Larven und Würmer — mussten sie diese Nahrung stark kauen, daher waren ihre Backenzähne schon in mittlerem Alter mehr abgenützt, als beim modernen Mensch selbst in hohem Alter; allerdings verlieren wir die Zähne darum auch viel früher, aber das hat andere Ursachen auch.

Aus dem Vorhergesagten geht hervor, dass Protein zum Aufwachsen unerlässlich ist (bes. Eier, Milch, Käse; die dumme Angst religiöser Juden, zugleich Fleisch und Milch zu geniessen, geht auf eine sinnlose Textdeutung zurück). Jugendliche, die nur pflanzliche Kost bekommen, leiden an Unterernährung, aber manche Supervegetarier dulden auch Milch und Eier nicht! Das andere Extrem, nur Proteinnahrung zu erlauben, wäre aber — abgesehen vom Kostenpreis — eben-